



*Von der Ursache
dem Princip
und dem Einen*

Giordano Bruno

Giordano Bruno

Von der Ursache dem Princip und dem Einen

e-artnow, 2018

Kontakt: info@e-artnow.org

ISBN 978-80-268-1598-3

Inhaltsverzeichnis

[Erster Dialog](#)

[Zweiter Dialog](#)

[Dritter Dialog](#)

[Vierter Dialog](#)

[Fünfter Dialog](#)

Erster Dialog

[Inhaltsverzeichnis](#)

Personen: Elitropio, Filoteo, Armesso.

ELITROPIO: Wie Gefangene, die aus der Dunkelheit des finsternen Burgverlieses in das Licht hinaustreten, werden viele Anhänger der landläufigen Philosophie und so manch anderer scheu werden, stutzen und böse werden, weil die neue Sonne deiner hellen Gedanken für sie unerträglich ist.

FILOTEOFILO: Nun, dann liegt doch die Schuld nicht am Licht, sondern an ihren Augen. Je schöner und herrlicher die Sonne an sich selber ist, – den Augen der Nachtenten wird sie dadurch nur umso verhasster und widerwärtiger.

ELITROPIO: Dein Wunsch, jene Leute aus ihrem lichtlosen Abgrund hervorzulocken und dem offenen, ruhigen und heiteren Anblick der Sterne, welche wir in so großen Mengen am blauen Firmament sehen, gegenüberzustellen, ist nicht leicht zu erfüllen lieber Filoteo. Auch wenn dein frommer Eifer nichts mehr möchte, als den Menschen zu helfen; werden dich die Undankbaren auf vielerlei Art und Weise angreifen, wie Tiere, die die gütige Erde in ihrem mütterlichen Schoß erzeugt und nährt. Falls es nämlich wahr ist, dass die menschliche Gattung in ihren Individuen, in jedem besonders, die Verschiedenheiten aller anderen Gattungen nachbildet, um in jedem Individuum ausdrücklicher das Ganze zu sein, als es in andern Gattungen der Fall ist. Daher werden sich die einen wie blinde Maulwürfe, im selben Moment, indem sie die freie Luft spüren, möglichst schnell wieder in die Erde vergraben

und in die dunklen Höhlen zurückkehren, für die sie die Natur bestimmt hat. Die anderen werden wie Nachtvögel nicht so schnell im leuchtenden Osten die rötliche Botin der Sonne erblicken, weil sie sich wegen der Schwäche ihrer Augen auch schon zur Rückkehr in ihre finsternen Löcher angetrieben fühlen. All die Wesen, die vom Anblick der himmlischen Lichte ausgeschlossen und für die ewigen Gefängnisse, Gräfte und Höhlen Pluto's bestimmt sind, werden, von dem schaurigen Chor der Alecto zurückgefordert, den schnellen Rückweg zu ihren Wohnungen zu nehmen. Die Wesen dagegen, welche für den Anblick der Sonne geboren sind, werden, wenn das Ende der verhassten Nacht gekommen ist, dem Himmel für seine Güte dankbar und freudig die heiß ersehnten und erhofften Strahlen mit ihren Blicken einsaugen und mit Herz, Stimme und Hand jubelnd den Aufgang anbeten. Wenn Titan vom goldenen Osten die feurigen Rosse angetrieben und das träumerische Schweigen der feuchten Nacht unterbrochen hat, dann werden die Menschen sinnvoll sprechen, die unschuldigen, Wolle tragenden Herden blöken; die gehörnten Rinder werden unter der Obhut des rauhen Bauers brüllen; die Esel des Silenus werden ihr Geschrei erheben, weil sie wieder den bestürzten Göttern hilfreich den dummen Giganten Schrecken einjagen können.

Sich im schmutzigen Lager wälzend mit ungestümem Grollen werden die Hauer bewehrten Eber ihren betäubenden Lärm machen. Tiger, Bären, Löwen, Wölfe werden zusammen mit den listigen Füchsen die Köpfe aus ihren Höhlen hervorstecken, von ihren einsamen Höhen das ebene Jagdgelände betrachten und aus tierischer Brust ihr

Grunzen, Brummen, Heulen, Brüllen, Winseln ertönen lassen. In der Luft und auf den Zweigen weitverästelter Bäume werden die Hähne, Adler, Pfauen, Kraniche, Tauben, Schnepfen, Nachtigallen, Krähen, Elstern, Raben, der Kuckuck und die Zikade nicht aufhören, ihr lärmendes Gezwitscher zu wiederholen und zu verdoppeln. Und selbst aus dem unbeständigen Gefilde der Flut werden die weißen Schwäne, die bunten Enten, die geschäftigen Taucher, die Sumpfvögel und die heiseren Gänse zusammen mit den melancholisch quakenden Fröschen die Ohren mit ihren Geräuschen erfüllen. Und so wird sich auch das warme Sonnenlicht ebenso oft begrüßt und vielleicht aber auch belästigt fühlen von einer Fülle von Lauten, indem es die Luft dieser glücklicheren Hemisphäre durchstrahlt, wie es die Geister sind, je nach Größe und Beschaffenheit, der Laute, die aus der Tiefe der Brust hervorkommen.

FILOTEOFILO: Das ist doch nicht nur etwas Gewöhnliches, sondern auch ganz natürlich und notwendig, dass jedes lebende Wesen seinen Laut von sich gibt. Unvernünftige Tiere können unmöglich artikulierte Töne bilden wie die Menschen, weil sie eine andere Körperbeschaffenheit, einen anderen Geschmack und andere Nahrung zu sich nehmen.

ARMESSO: Ich bitte um die Erlaubnis, auch mitreden zu dürfen, nicht über das Licht, sondern über andere Dinge, welche dazu gehören aber die Sinne nicht erfreuen, sondern das Gefühl des Zuschauers oder Betrachters zu verletzen pflegen. Denn gerade, weil ich euren Frieden und eure Ruhe in brüderlicher Zuneigung wünsche, möchte ich nicht, dass aus euren Reden wieder solche Komödien, Tragödien, Klagelieder, Dialoge oder was immer sonst, wie diejenigen,

die ihr vor kurzem, als ihr sie ins Freie hinauslieet, euch zwingen, wohl eingeschlossen und zurückgezogen zu Hause zu bleiben.

FILOTEOFILO: Rede nur ganz frei heraus!

ARMESSO: Ich will keinesfalls reden wie ein heiliger Prophet, ein verzckter Seher, ein verhimmelter Apokalyptiker oder der verengelte Esel des Bileam; auch nicht rsonieren als wär' ich vom Bacchus inspiriert, vom Hauch der liederlichen Musen vom Parnass aufgeblasen, oder wie eine vom Phöbus geschwängerte Sibylle oder eine schicksalskundige Cassandra, nicht als wäre ich von Kopf bis Fuß von apollinischem Enthusiasmus vollgepfropft, wie ein erleuchteter Seher im Orakel oder auf dem delphischen Dreifuß, wie ein den Problemen der Sphinx gewachsener Ödipus oder ein Salomo den Rätseln der Königin von Saba gegenüber; nicht wie Calchas, der Dolmetscher des olympischen Senates, oder ein geisterfllter Merlin, oder als käme ich aus der Höhle des Trophonius. Nein, ich will in ganz hausbackener und nüchterner Prosa reden, wie ein Mensch, der ganz andere Absichten hat, als sich den Saft des kleinen und großen Gehirns so lange herauszudestillieren, bis die dura und pia mater zuletzt als trocknes Residuum übrig bleibt; wie ein Mensch, der nun einmal kein anderes Hirn hat als sein eigenes, dem auch die Götter vom letzten Schub, die bloß zur Marschalltafel im himmlischen Hofhalten gehören, versagen; ich meine die Götter, die nicht Ambrosia essen noch Nektar trinken, sondern sich den Durst mit dem Bodensatz im Fass und mit ausgelaufenem Wein stillen, wenn sie gegen das Wasser und seine Nymphen besondere Abneigung hegen. Selbst

diejenigen, die sich uns doch sonst heimischer, zutraulicher und umgänglicher zeigten, wie z.B. Bacchus oder der betrunkene Bitter vom Esel [Silen], wie Pan, Vertumnus, Faunus oder Priapus, auch sie werden mich nicht um eines Strohhälms Breite tiefer einweißen, obwohl sie doch ihren Pferden von ihren Taten selbst Mitteilung zu machen pflegten.

ELITROPIO: Die Vorrede ist etwas lang geraten!

ARMESSO: Nur Geduld! Der Schluss wird dafür desto kürzer sein. Ich will in aller Kürze sagen, dass ich euch Worte hören lassen will, die man nicht erst zu entziffern braucht, indem man sie erst gleichsam der Destillation unterwirft oder sie durch die Retorte gehen lässt, im Marienbade digeriert und nach dem Rezept der Quintessenz sublimiert, sondern Worte, wie sie mir meine Amme in den Kopf gepfropft hat, welche beinahe so fett, hochbusig, dickbäuchig, mit prallen Hüften und Po war, wie es jene Londonerin nur sein kann, die ich in Westminster gesehen habe und die von wegen der Erwärmung des Bauches ein paar Zitzen hat, die wie die Stulpenstiefel des Riesen Sankt Sparagorio aussehen und aus denen sich, würde man sie zu Leder verarbeiten, sicherlich zwei ferraresische Dudelsäcke machen ließen.

ELITROPIO: Das könnte nun wohl für eine Einleitung ausreichen.

ARMESSO: Weiter dann, um zu Ende zu kommen, ich möchte von euch hören, – die Stimmen und Laute bei Gelegenheit den von eurer Philosophie ausstrahlenden Lichtes und Glanzes einmal ganz bei Seite gelassen – mit welchen Lauten wollt ihr, dass wir insbesondere jenes

Phänomen von Gelehrsamkeit begrüßen sollen, welches das Buch vom Aschermittwochsgastmahl ausmacht? Was für Tiere sind es, die es vorgetragen haben? Wasser-, Luft-, Land- oder Mondtiere? Und von den Äußerungen des Smith, Prudenziio und Frulla abgesehen, – ich möchte gerne wissen, ob die sich irren, die behaupten, dass du eine Stimme annimmst wie ein toller und rasender Hund, dass du ferner zuweilen den Affen, zuweilen den Wolf, die Elster, den Papagei, bald das eine Tier, bald ein anderes nachahmst und bedeutende und ernste Sätze, moralische und physikalische, gemeine und würdige, philosophische und komische blind durch einander würfelst.

FILOTEOFILO: Wundert euch nicht, Bruder! War es doch nichts als ein üppiges Gastmahl, wo die Gehirne durch Affekte regiert werden, wie sie durch die Einwirkung der Geschmäcker und Düfte von Getränken und Speisen entstehen. Wie ein Gastmahl materieller und körperlicher Art, ganz analog ist auch das Gastmahl in Wort und Geist. So hat denn auch dieses Gastmahl in Gesprächsform seine vielfachen und verschiedenen Teile, wie ein Gastmahl sie zu haben pflegt: es hat seine eigentümlichen Verhältnisse, Umstände und Mittel, wie sie in seiner Weise auch jenes haben könnte.

ARMESSO: Seid so gut und macht, dass ich euch verstehen kann!

FILOTEOFILO: Dort findet sich Nahrung wie gewöhnlich üblich nach Salat, Speise, Obst und Hausmannskost aus der Küche und aus der Apotheke zu finden, für Gesunde und für Kranke: Kaltes, Warmes, Rohes und Gekochtes; aus dem Wasser, vom Land, aus dem Haus und aus der Wildnis;

Geröstetes, Gesottenes, Reifes, Herbes; Dinge die zur Ernährung allein, und solche, die dem Gaumen dienen; Substantielles und Leichtes, Salziges und Fades, Rohes und Eingemachtes, Bitteres und Süßes. Und so haben sich auch hier in bestimmter Reihenfolge die Gegensätze und Verschiedenheiten eingefunden, den Verschiedenheiten des Magens und des Geschmacks bei denen entsprechend, denen es gefallen möchte, an unserem symbolischen Gastmahl teilzunehmen, damit sich niemand beklagt, er sei umsonst gekommen, und damit derjenige dem das Eine nicht gefällt, sich vom Anderen nehmen kann.

ARMESSO: Schon gut; aber was sagt ihr dazu, wenn überdies in eurem Gastmahl Dinge vorkommen, die weder als Salat noch als Speise, weder als Dessert noch als Hausmannskost taugen, weder kalt noch warm, weder roh noch gekocht, die weder für den Appetit noch für den Hunger, weder für Gesunde noch für Kranke gut sind und demgemäß weder aus den Händen des Kochs noch des Apothekers hervorgehen?

FILOTEOFILO: Du wirst gleich sehen, dass sich unser Gastmahl auch darin nicht von jedem anderen unterscheidet. Wie du dich dort mitten im besten Essen entweder an einem allzu heißen Bissen verbrennst, so dass du ihn entweder ausspeien oder unter Ächzen und Tränen dem Gaumen liebäugelnd so lange anvertrauen musst, bis du ihn hinunterwürgen kannst; oder es wird dir ein Zahnstumpf, oder die Zunge kommt dir in den Weg, dass du mit dem Brot auf sie beißt; oder ein Steinchen wird zwischen den Zähnen zertrümmert, dass du den ganzen Bissen ausspeien musst; oder ein Härchen aus dem Bart oder vom

Kopf des Kochs schleicht sich durch bis zu deinem Gaumen, um dich zum Brechen zu reizen; oder eine Gräte bleibt dir im Halse stecken, um dich sanft husten zu machen; oder ein Knöchlein legt sich dir quer vor den Schlund und bringt dich in Gefahr zu ersticken: gerade so haben sich in unserem Gastmahl zu unserem und aller Missvergnügen entsprechende und ähnliche Dinge eingefunden. Und ach, der Grund von dem allen ist die Sünde unseres alten Urvaters Adam. Seitdem ist die verderbte menschliche Natur dazu verdammt, dass sich ihr zu jedem Genuss der Verdruss gesellt.

ARMESSO: Wie andächtig und erbaulich das klingt! Nun, was antwortet ihr denen, die sagen, dass ihr ein wütender Zyniker seid?

FILOTEOFILO: Ich werde es freudig eingestehen, wenn nicht ganz, dann doch teilweise.

ARMESSO: Aber wisst ihr auch, dass der Vorwurf, Beschimpfungen hinzunehmen, nicht so schwer ist wie der, sie auszuteilen.

FILOTEOFILO: Mir genügt es, dass die meinigen als Wiedervergeltung, diejenigen anderer als Angriffe gemeint sind.

ARMESSO: Auch Götter kommen in die Lage, Beleidigungen hinzunehmen, Beschimpfungen zu dulden und Tadel zu erleiden; aber selber tadeln, beschimpfen und beleidigen ist die Art gemeiner, unedler, unwürdiger und schlechtgesinnter Menschen.

FILOTEOFILO: Das ist wahr; aber wir beleidigen ja auch nicht; wir geben nur die Beleidigungen zurück, die nicht sowohl uns, als der verachteten Philosophie angetan

werden, und wir tun es, damit nicht zu den schon erlittenen Kränkungen neue hinzukommen.

ARMESSO: Ihr wollt also einem bissigen Hund gleichen, damit jedermann sich hüte, euch lästig zu fallen?

FILOTEOFILO: So ist's. Ich wünsche Ruhe zu haben, und der Verdruss verdrießt mich.

ARMESSO: Schön; aber man meint, ihr verfährt zu streng.

FILOTEOFILO: Damit sie nicht wieder kommen, und damit andere lernen, nicht mit mir und mit anderen anzubändeln; sie sollen vielmehr aus ähnlichen Mittelbegriffen die gleichen Schlüsse ziehen.

ARMESSO: Die Beleidigung war eine private, die Rache aber eine öffentliche Sache.

FILOTEOFILO: Ist sie deshalb ungerecht? Viele Vergehen, die im Verborgenen begangen sind, werden doch mit Fug und Recht öffentlich gestraft.

ARMESSO: Aber damit verderbt ihr euren Ruf und macht euch tadelnswerter als jene; denn man wird öffentlich sagen, dass ihr ungeduldig, launenhaft, eigensinnig, unbesonnen seid.

FILOTEOFILO: Das soll mich wenig kümmern, wenn nur sie und andere mir nicht weiter lästig fallen. Dazu zeige ich den Prügel des Zynikers, dass sie mich mit meiner Handlungsweise in Ruhe lassen, und wenn sie von mir keine Liebkosungen wollen, nicht an mir ihre Unhöflichkeit auslassen.

ARMESSO: Scheint es euch, einem Philosophen, zu geziemen auf Rache zu sinnen?

FILOTEOFILO: Glichen die, die mich ärgern, der Xanthippe, so würde ich Sokrates gleichen.

ARMESSO: Weißt du nicht, dass Nachsicht und Geduld allen gut steht? Dass wir durch sie den Heröen und Göttern ähnlich werden, die sich spät rächen oder sich überhaupt nicht rächen noch erzürnen?

FILOTEOFILO: Du irrst, wenn du glaubst, ich hätte es auf Rache abgesehen.

ARMESSO: Auf was denn?

FILOTEOFILO: Auf Besserung, und auch dadurch werden wir den Göttern ähnlich. Du weißt, dass der arme Vulkan von Jupiter Dispens hat, auch an Festtagen zu arbeiten, und so wird der verwünschte Ambos nicht mehr dessen ledig, die Streiche der gewaltigen Hämmer zu erdulden. So wie der eine erhoben ist, fällt der andere nieder, damit nur die gerechten Blitze zur Züchtigung der Verbrecher und Frevler niemals ausgehen.

ARMESSO: Aber es ist immer noch ein Unterschied zwischen euch und dem Schmied des Jupiter, dem Gemahl der Cypria.

FILOTEOFILO: Genug, dass ich ihnen an Geduld und Ausdauer vielleicht nicht so unähnlich bin. Auch in dieser Sache habe ich sie geübt; denn ich habe meinem Unwillen keineswegs zügellosem Lauf gelassen und habe meinem Zorn nicht die schärfsten Sporen gegeben.

ARMESSO: Nicht jedermann soll sich damit zu schaffen machen, ein Verbesserer zu sein, besonders der Menge.

FILOTEOFILO: Sagt doch auch, besonders dann, wenn diese sich mit ihm nichts zu schaffen macht.

ARMESSO. Man sagt, dass man sich nicht bekümmern soll um ein fremdes Land.

FILOTEOFILO: Und ich sage zweierlei: erstens dass man einen ausländischen Arzt nicht töten soll, weil er die Kuren vorzunehmen versucht, die die heimischen nicht machen; zweitens, dass für den wahren Philosophen jedes Land sein Vaterland ist.

ARMESSO: Wenn sie dich nun aber nicht haben wollen, weder als Philosophen, noch als Arzt, noch als Landsmann?

FILOTEOFILO: Deshalb werde ich nicht aufhören es zu sein.

ARMESSO: Wer bürgt euch dafür?

FILOTEOFILO: Die Götter, die mich hierher geschickt haben; ich, der ich mich hier befinde; und die, die Augen haben, mich hier zu sehen.

ARMESSO: Da hast du sehr wenige und wenig anerkannte Zeugen.

FILOTEOFILO: Auch die rechten Ärzte sind sehr wenig zahlreich und wenig anerkannt; fast alle dagegen sind rechte Kranke. Ich wiederhole, dass es dem einen weder gestattet ist, es zu bewirken noch dem andern es zu erlauben, dass solche Behandlung denen zu Teil werde, die lobenswerte Dienste leisten, ob diese nun Ausländer sind oder nicht.

ARMESSO: Wenige erkennen diese Dienste an.

FILOTEOFILO: Deshalb sind die Perlen nicht weniger kostbar, und wir müssen sie mit all unserer Kraft verteidigen, und mit der äußersten Anstrengung dahin wirken, dass sie davor geschützt, gesichert und bewahrt bleiben, von den Säuen mit den Füßen zertreten zu werden. So wahr mir die hohen Götter helfen mögen, mein Armesso, ich habe niemals aus schmutziger Eigenliebe oder aus

gemeiner Sorge für ein privates Interesse solche Rache geübt, sondern aus Liebe zu meiner vielgeliebten Mutter, der Philosophie, und aus Eifer um ihre verletzte Majestät. – Jetzt möchte sich jeder nichtsnutzige Pedant, jeder lumpige Wortheld, jeder dumme Faun, jeder unwissende Esel, dadurch dass er sich mit einer Last von Büchern zeigt, sich den Bart lang wachsen lässt und allerlei andere Manieren annimmt, dafür ausgeben, als gehörte er zur Familie. Durch solche falschen Freunde und Söhne ist die Philosophie soweit heruntergebracht worden, dass bei der Menge ein Philosoph so viel bedeutet wie ein unnützer Mensch, ein Pedant, ein Gaukler, ein Marktschreier, ein Scharlatan, gut genug, um als Zeitvertreib im Haus und als Vogelscheuche auf dem Feld zu dienen.

ELITROPIO: In Wahrheit wird die Sippe der Philosophen vom größten Teil der Menschen noch niedriger geachtet, als die der Geistlichen, weil sie, aus jeder Art von Gesindel entnommen, das priesterliche Amt immer noch weniger in Verruf gebracht haben, als diejenigen, die, nach Bestien aller Art benannt, der Philosophie Verachtung gebracht haben.

FILOTEOFILO: Loben wir also in seiner Art das Altertum, wo die Philosophen zu Gesetzgebern, Räten und Königen emporsteigen, Räte und Könige aber zu Priestern erhoben werden durften. In unseren Tagen ist die Mehrzahl der Priester so beschaffen, dass sie und um ihretwillen die göttlichen Gebote verachtet werden; fast alle aber, die wir als Philosophen betrachten, sind derart, dass sie selbst und um ihretwillen die Wissenschaften in Geringschätzung sinken. Überdies pflegt unter ihnen die Menge von